

Eine der Hauptaufgaben, die sich die sozialistische Gemeinschaftsarbeit stellt, und stellen muß, die Verbindung der Forschungs- und Lehrarbeit mit der Praxis der sozialistischen Produktion, ist bei uns nur bedingt, wenn überhaupt, zum Tragen zu bringen. Bei Erörterungen mit Kollegen der anderen gesellschaftswissenschaftlichen Fachrichtungen wird gerade diese Schwierigkeit oft deutlich, und es fehlt wohl nicht an Beispielen, wo eine große Bereitwilligkeit und frische Initiative, sozialistische Gemeinschaftsarbeit zu beginnen, irgendwie im weiteren Verlauf an dieses Hemmnis gestoßen sind, das der weiteren Fortentwicklung dann abträglich wurde. Unter dem Gesichtswinkel, dagegen Abhilfe zu schaffen, möchte ich hier etwas aus unseren Ergebnissen mitteilen.

Die Historiker, die sozusagen ex professo angehalten sind, Perioden und Periodenbildungen, Epochenabschnitte und dergleichen festzustellen, haben – sagen wir natürlicherweise – infolgedessen auch frühzeitig, nach der Initiative der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und unter Hilfestellung der Universitäts-Gewerkschaftsleitung zu Beginn des Jahres 1959, mit dem Aufbau einer ersten solchen Arbeitsgemeinschaft am Institut für Allgemeine Geschichte der Neuzeit begonnen. Es liegt also ein vergleichsweise langer Berichtsraum vor, um sowohl die positiven wie die negativen Ergebnisse miteinander in Beziehung zu setzen und zu analysieren.

Vielleicht kann man sagen, daß es in unserem besonderen Fall relativ einfach war, eine sozialistische Gemeinschaft zu gründen, daß sich die Schwierigkeiten aber dann häuften, als die Wege der Fortentwicklung und des Einbringens des Ertrages in die Scheuern klargemacht werden mußten. Denn in der Allgemeinen Geschichte, die ein rundes Hundert von Ländern und etwa vier Jahrhunderte zu verfolgen hat, ist es ja nun so, daß es von vornherein für den einzelnen ausgeschlossen erscheint, etwa in Art der Polyhistorie des 17. oder 18. Jahrhunderts den Gesamtkomplex zu umfassen; es ist aber auch nicht möglich bei der Beschränkung der Mitarbeiterzahl, nicht nur der stellenplanmäßigen, sondern einfach des Reservoirs an Wissenschaftlern dieser Spezialität, etwa individuell ein solches großes Gebiet so nach Schubfächern aufzuteilen, daß jedes zu seinem Recht kommt.

Also aus dieser, aus der Arbeit selbst, aus der Arbeitserfahrung erwachsenen Situation ergab sich seit längerem, eigentlich seit wir als Mannschaft am Institut Anfang der 50er Jahre zu arbeiten begannen, die Notwendigkeit einer Abstimmung,

die Notwendigkeit einer gegenseitigen Hilfestellung, der Herausmodellierung eines Kollektivs, das gemeinsam an den Forschungsgegenstand und an seine Ausarbeitung für die Zwecke der Lehre heranging. Sozialistische Gemeinschaftsarbeit bedeutet daher für uns zunächst nur die Hebung dieses vorgefundenen Kollektivs auf eine höhere Bewußtseinsstufe, die Hereinahme des einen oder anderen neuen Elements, etwa der Orientierung spezifischer Arbeiten an Terminbindung im Rahmen einer allgemeineren Aufgabenstellung unserer DDR. Dann jedoch zeigte sich, daß in diesem Vorteil des Starts auch eine gewisse Hemmung insofern lag, als nun zwar das Institutskollektiv bestätigt wurde in dem, was es bisher geleistet hatte und angespornt, sein Scherflein zur Entwicklung der nationalen Grundkonzeption beizutragen, daß aber gleichzeitig die Beschränkung auf das Institut einer Reihe von anderen Aufgaben, die mit dem Sinn einer Gemeinschaftsarbeit verbunden sind, hinderlich in den Weg trat. Es war schwierig, von einer solchen geschlossenen Gruppe, die einen bestimmten Gegenstand bearbeitete, die Geschichte der kolonialen Ausbeutung, die Geschichte der nationalen Befreiungsbewegung der kolonial unterdrückten Völker und abhängigen Länder, über das Institut hinauszugehen und damit der Gefahr der Abkapselung, der Isolierung zu entrinnen.

Es hat darüber bei uns im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft selbst, mit Gewerkschaftskollegen, mit der Partei und auch mit Wissenschaftlern anderer Universitäten unserer Republik Diskussionen gegeben, um hier herauszukommen; dieses Herausgehen aus dem Turm, der, das kann man offen zugeben, leicht zu einer gewissen Selbstzufriedenheit führt, erfolgte auf dem Wege, daß sich die Arbeitsgemeinschaft des Instituts zunächst ausweitete zu einem Forschungskolloquium auf Republikbasis, das sich nun bemühte, alle diejenigen Wissenschaftler (nicht nur Historiker) heranzuziehen, die an dem so eminenten, also auch politischen Problem des antikolonialen Befreiungskampfes, der Entstehung der jungen Nationalstaaten in Asien, Afrika wie in Lateinamerika arbeiteten, an den Beziehungen und Aufgaben, die unserem deutschen Arbeiter- und Bauern-Staat aus der neuen Welt situation erwachsen, um den befreundeten Völkern Hilfe zu leisten. All das konzentrierte sich im Aufbau des Kolloquiums, das in der Zwischenzeit durch zwei Semester gelaufen ist und, obzwar noch nicht seine reifsten